

theilungen sitzen einzelne, kleine, weiße, fünfblättrige Blumen. Das Kraut (*Hb. Lini cathartici*) ist sehr bitter und eckelhaft, und sollte billig auch bey uns gesammelt werden.

169. Sonnentau (*Drosera rotundifolia*, Pl. med. t. 470.) wächst unter dem Moos an sumpfigen Orten. Aus der Wurzel kommen an langen rothen haarigen Stielen kleine runde gelbgrüne Blätter, die am Rande und in der Mitte mit rothen krausen Haaren geziert sind, an welchen gemeinlich einige Feuchtigkeit hängt. Zwischen diesen Blättern kommt ein langer Stiel hervor, an dessen Spitze sich neben einander viele weiße fünfblättrige Blümchen ausrollen, die hernach einen geraden Stängel mit einer Nöhre vorstellen. Das Kraut (*Hb. Roris solis, Rorellae*) ist officinell, und hat frisch einen scharfen zusammenziehenden Geschmack, den es aber im Trocknen meistens verliert.

§. 132.

VI. Mit sechs Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

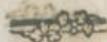
170. Langer Allermannsharnisch (*Allium Victoralis*, Pl. med. t. XII.) wächst vornehmlich auf den Schweizerischen, Italienischen, Oesterreichischen und Schlesiischen Alpen und hohen Gebirgen. Die Wurzel, die auch lange Siegmarswurzel (*Rad. Victoralis longae*) genannt wird, ist länglich und mit vielen grauen nehartigen übereinander liegenden Geweben bedeckt. Trocken hat sie weder Geschmack noch Geruch.

171. Knoblauch (*Allium sativum*), wächst in Sicilien wild, bey uns zieht man ihn in Gärten. Die Wur-

Wurzel besteht aus vielen kleinen Zwiebeln oder Zeehen, die in einer Hülse beisammen stehen. Der Stängel ist meistens gerade, und wird von dem untersten der Blätter als von einer Scheide umschlossen. An der Spitze desselben stehen die weißen Blumen in einem Knopf. Die Blätter sind blaugrünlich, lang, schmal, aber nicht hohl. Die Wurzel (*Rad. Allii*) ist officinell.

172. Weiße Lilie (*Lilium candidum*, Pl. med. t. 462.) gehört in Syrien und Palästina zu Hause, unsern Gärten giebt sie eine vorzügliche Zierde. Die Wurzel, die eine große und schuppige Zwiebel ist, treibt viele lange, ziemlich breite, glänzende und spitzige Blätter und große starke Stängel hervor, die mit kleinen Blättern rund um besetzt sind. An den Spitzen derselben hängen an kurzen Stielen die großen, weißen, sechsblättrigen und wohlriechenden Blumen. Die Wurzeln, Blumenblätter und Staubbeutel (*Rad. Flor. Antherae Lilii albi*) werden gesammelt. Die Blumen verlieren im Trocknen ihren Geruch.

173. Meerzwiebel (*Scilla maritima*, Pl. med. t. 380.) blüht an den sandigen Ufern von Spanien, Portugall, südlichem Frankreich, Sicilien und Syrien. Die Wurzel (*Rad. Squillae, Scillae*) ist eine sehr große Zwiebel, die oft die Größe einer starken Faust, bisweilen eines Kinderkopfes hat, und aus lauter übereinanderliegenden weißen und saftigen Schuppen besteht, die von außen dünn, trocken und röthlich sind. Der Geschmack der Zwiebel ist sehr bitter, und, wenn sie frisch ist, auch sehr scharf. Man bekommt davon entweder schon die getrockneten von einander abgetrennten Schuppen, die ein hornartiges Ansehen haben, oder sie wird ganz frisch verschickt. In letzterem Fall hat man die Gewohnheit, die Schuppen abzusondern,



und um ihnen die heftige Schärfe zu benehmen, sie in einem Mehlteig einzuschließen und backen zu lassen, und erst nachhero zu trocknen.

174. **Asfodill** (*Asphodelus ramosus*) wächst in Languedoc, Portugal, Spanien, Italien und Desterreich wild. Die Wurzel davon *) wird jeho wenig mehr gebraucht. Man nennt sie Asfodill, oder Goldwurzel (*Rad. Asphodeli*). Sie besteht aus vielen dicken fleischigen Fasern, an deren jeder ein länglicher Knollen, in der Größe einer Kartoffel, befestigt ist.

175. **Spargel** (*Asparagus officinalis*, Pl. med. t. 105.). Von diesem in unsern Gärten jedermann bekandten Gewächse sind die Wurzeln (*Rad. Asparagi*) in Apotheken gebräuchlich. Sie sind zahlreich, lang, hängen wie an einem Kopfe zusammen, haben eine gelbe Farbe und sind innen weiß.

176. **Maiblume, Lilienkonvallien**, (*Convallaria maialis*, Pl. med. t. 94.) ist bekandt genug. Man samlet davon die Blumen (*Flor. Liliorum convallium*), die entweder mit Weingeist infundirt oder getrocknet werden, wiewol letztere ihren Geruch verlieren.

177. **Weißwurzel** (*Convallaria Polygonatum*, Pl. med. t. 171.) wächst an Unhöhen unter Sträuchern. Der einfache eckige Stängel hat große eiförmige wechselsweise, aber meistens nach einer Seite stehende Blätter, die keinen Stiel haben, sondern den Stängel umgeben. Zwischen den Blättern kommen kurze Blumenstiele hervor, die meistens mit einzelnen, einblättrigen, sechsmal zertheil-

*) Statt ihrer samlete man auch sonst die Wurzel von der in den Gärten bekandten Blume, die man Türkisches Bund (*Lilium Martagon*, Pl. med. t. 461.) zu nennen pflegt.

zertheilten, schmalen, langen, weißen und an den Spitzen grünen Blumen besetzt sind. Die Wurzel, die auch Schminkewurzel (*Rad. Polygonati, Sigilli Salomonis*) genennt wird, ist faserigt, überall beynah von gleicher Dicke, gelb, inwendig weiß und von süßem Geschmack.

178. Aloe (*Aloe perfoliata*, Pl. med. t. 283. 284.) wächst im mittägigen Theil von Europa, Asia und Afrika. Sie hat lange, dicke und sehr saftige Blätter, welche rinnenförmig ausgehöhlt, am Rande ausgezackt, und mit scharfen Dornen oder Stacheln besetzt sind. Es giebt von dieser Pflanze verschiedene Abänderungen. Bey einigen kommen die Blätter unmittelbar aus der Wurzel, bey den meisten aber stehen sie an einem dicken, oft sehr hohen Stängel so dicht beisammen, daß sie mit dem untersten Theil einander scheideförmig umfassen. Die Blumen stehen in einem flachen Strauße beisammen, und sind gelb oder roth, und durchgehends an der Mündung grünlicht. Der Saft, der in dem weichen und bittern Marke der Blätter enthalten ist, giebt den Apotheken die bekandte Aloe (*Gummi Aloes*), die einen eckelhaften eigenen Geruch, und sehr bitterm scharfen Geschmack hat. Sie enthält harzige und gummigte Theile zugleich. Die beste ist, die die meisten harzigen Theile enthält. Nach der Verschiedenheit der Aloespflanze und der verschiedenen Behandlungsart, durch die man den Aloesaft aus den Blättern erhält, und nachdem dieser Saft mehr oder weniger gereiniget worden, entstehen die verschiedenen Aloesorten, von denen die sokrotinische, leberartige und Rosaloe die bestandtesten sind*). Die sokrotinische oder sokrotinische

D 5

tini

*) Außer diesen findet man in Büchern auch der hellen oder durchsichtigen Aloe (*Alce lucida*) gedacht, die aber ihrer

Selt



tinische Aloe (*Aloe succotrina*) hat den Namen
 von der Insel Sukotra oder Sokotara in Ara-
 bien. Von den gebräuchlichen Aloesorten ist sie
 die beste. Man bringt sie in Kürbischalen aus
 Ostindien. Sie ist glänzend, leicht, mehr roth als
 braun, und löst sich in Weingeist fast ganz auf.
 Um sie zu erhalten, schneidet man die Blätter der
 Aloepflanze nahe am Stamm ab, und hänget sie
 mit Fäden so an, daß der Saft ohne alles Pressen
 von selbst ausfließet, der nachhero durch Trocknen,
 welches an der Sonne geschieht, eine weit dunklere
 Farbe bekömmt. Die leberartige Aloe (*Aloe
 hepatica*) ist schlechter als die vorige, und hat eine
 braune leberartige Farbe. Mitten im Ballen pflegt
 sie schwarz, nach außen aber mehr röthlich auszu-
 sehen. Sie ist unreiner, schwerer und eckeler als
 die vorige, und enthält mehr gummigte als harzige
 Theile. Man bringt sie vornehmlich aus Barba-
 dos, und ihre Bereitung geschieht, indem man die
 Blätter der Aloes klein schneidet, stößet und in ei-
 nem Gefäß drey Wochen durch stehen läßt. Der
 sich binnen dieser Zeit erzeugte Schaum wird abge-
 nommen, und der klare Saft von der unterliegen-
 den Unreinigkeit abgegossen, und am Feuer bis
 zur gehörigen Härte abgeraucht. Die Rosaloe
 (*Aloe caballina*) ist die schlechteste Sorte, und
 wird aus den mit Sand und Steinen vermischten
 Unreinigkeiten, die von der Bereitung der vorigen
 zurückgeblieben sind, verfertigt. Sie wird dahero
 auch

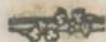
Seltenheit wegen nicht gebräuchlich ist. Sie soll
 schön durchsichtig, gelb, und die reinste von allen übr-
 igen Aloesorten seyn. Wahrscheinlich wird diese von
 der in neueren Zeiten genauer bestimmten Alogattung
 (*Aloe spicata*), welche die Blumen in Achren trägt,
 und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wächst,
 erhalten.

auch nur bloß zum Gebrauche für die Pferde auf-
behalten *).

179. **Kalmus, Ackerwurzel** (*Acorus Calamus*, Pl.
med. t. 207.). Eine Beschreibung von dieser
Pflanze würde überflüssig seyn. Es werden die
Wurzeln (*Rad. Acori veri, Calami aromatici*),
die länglich, platt, fingersdick, und an der äu-
ßern Schaaale gleichsam gliederweise abgetheilt sind,
gebraucht. Sie sind bitter, und haben einen ge-
würzhaften Geschmack und Geruch. Letzterer ist
bey der getrockneten Wurzel angenehmer, als bey
der frischen.

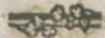
180. **Rotang** (*Calmus Rotang*) ist ein Strauchge-
wächse, das in Ostindien zu Hause ist. Es treibt
sehr lange, biegsame, mit scharfen Stacheln besetzte
Stängel, die sich um die benachbarten Bäume so
fest schlängen, als wenn sie mit einander zusamen-
geflochten wären, so daß man einen Baum ohne
den andern, oder ohne vorher die Rotangstängel zu
zerhau-

*) Man pflegte in vorigen Zeiten die Aloe auf verschiedene
Arten zu reinigen. So erhielt man die gereinigte Aloe
(*Aloe depurata* s. *lota*), wenn man sie in einem Seimen-
ge von Wasser und Zitronensaft auflöste, die Auflösung einige
Tage ruhig stehen ließ, dann das Klare abgoß, und bis
zur Dicke eines Extracts abrauchte. Geschahe die Auflö-
sung in einem Aufguß von Rosenblättern, oder Weidenblu-
men, oder in dem ausgepreßten Saft von beiden zugleich,
wozu auch noch die Säfte von andern Kräutern kamen, so
nannte man sie im ersten Fall *Aloe rosata*, im andern
Aloe violata und im letztern *Aloe insuccata*. Es ist
offenbar, daß in diesen Bereitungen der harzige Theil der
Aloe fast gänzlich vermischt werden müsse, und es würde dar-
her ein schwacher Weingeist oder Wein zur Auflösung besse-
re Dienste leisten. Da aber dieses Gummiharz nach ent-
schiedenen Erfahrungen können dem Abdampfen der Auflösung
vieles von seinen Kräften einbüßt, so ist es immer besser,
diese Reinigungsarten zu unterlassen, und sich einer feinen
sokrotinischen Aloe zu bedienen.



zerhauen, nicht fällen kann. Wenn die Früchte dieses Gewächses gehörig reif sind, so sind sie mit einem rothen Harz als mit einer Rinde überzogen, welches aus dem in der Frucht enthaltenen Kern durchgeschwitzt ist. Nachdem man eine Menge dieser Früchte zusammengebracht hat, werden sie in einer Reismühle gelinde gestampft, damit das Harz abspringe, welches bey der Wärme nachhero zu Kugeln formirt wird. Dieses ist das sogenannte **Drachenblut** (*Sanguis Draconis*) und zwar die beste Sorte; eine schlechtere erhält man durch das Auskochen der Früchte *). Es ist das Drachenblut kein Gummi, sondern ein Harz, welches spröde ist und in verschiedenen Gestalten zu uns gebracht wird. Seine Farbe ist blutroth, hat aber an sich weder Geschmack noch Geruch. Auf's Feuer geschüttet giebt es einen dem Storax ähnlichen Dampf. Das aufrichtige löst sich höchst schwer oder gar nicht in Wasser auf; sehr leicht aber in Weingeist und Oelen. Dasjenige dahero, welches sich in Wasser auflösen läßt und im Feuer nicht entzündet, sondern Blasen wirft, ist nachgemacht und verfälscht. Man hat vornehmlich drey Sorten. Das beste ist, welches von der Größe der Wallnüsse (*Sang. drac. in placentis*) zu uns gebracht wird, und sich durch die blendende Röthe zu erkennen giebt. Diesem folgen die sogenannten **Drachenblutstropfen** (*Sang. drac. in granis*), die die Größe der Moschatennüsse haben, und gliederweise in Stroh geflochten sind. Das schlechteste ist das

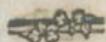
*) Das in Apotheken gebräuchliche Drachenblut stammt allein von dem genannten Storax ab. Außerdem aber erhält man ein ähnliches Harz aus dem Drachenbaum (*Dracaena Draco*) und dem Flügelfruchtbaum (*Pterocarpus Draco*) durch's Einrißen der Rinde dieser Bäume, welches aber höchst selten zu uns kömmt.



in Tafeln (Sang. drac. in tabulis), welches platte Stücke von ein bis zwei Unzen sind. Dieses ist offenbar eine Zusammensetzung von Gummen, denen man mit dem ächten Drachenblut oder dem rothen Brasilienholze die Farbe gegeben hat.

181. Breyapfelbaum (*Achras Sapota*) ist ein hoher Baum, der auf den Karibischen Inseln wächst. Die Frucht ist ein weicher fleischiger Apfel, der unter einer rauhen Haut ein süßes und angenehm schmeckendes, sehr weiches Fleisch enthält, das in der Mitte viele Samensächer einschließt, worunter selten mehr als vier Samen reif und vollkommen sind. Diese Samen, die Saporillakörner (*Grana Saporillae*) genannt werden, sind länglich, glänzend, schwarz und sehr bitter. Bey uns sind sie nicht im Gebrauche.

182. Berberstrauch, Sauerdorn, Saurach (*Berberis vulgaris*, Pl. med. t. 86.), wächst zwar wild bey uns, wird aber zum Gebrauche meistens in Gärten gezogen. Es wird dieser Strauch bis sechs Schuhe und darüber hoch. An den Abtheilungen der Zweige bemerkt man drey, manchmal einen starken spitzigen Stachel. Die Blätter sitzen in kleinen Büscheln, sind eyrund und am Rande mit feinen Spigen besetzt. Die Blumen sind Traubenblumen. Eine jede einzelne hat sechs gelbe Blumenblätter und einen sechsblättrigen Kelch. Die Beeren sind länglich, schön roth, und enthalten einen angenehmen sauren Saft. Man nennt sie bey uns Berberbeeren, oder fälschlich Rhabarberbeeren, (*Baccas Berberidis*) und es wird daraus entweder der Saft ausgepreßt, oder sie werden, nachdem der Samen herausgenommen, mit Zucker eingemacht. Die Wurzel, die braungelb und bitter ist, ist nicht mehr im Gebrauche.



2. Mit zween Staubwegen.

183. Reis (*Oryza sativa*). Da die Samen desselben (*Sem. s. Grana Oryzae*) mehr in der Küche als Apothekē gebraucht werden; so merke ich nur an, daß es ein grasähnliches Gewächse ist, das jezt in sehr vielen Gegenden in beiden Indien, Egypten, ja fast im ganzen Orient gebauet wird *).

3. Mit drey Staubwegen.

184. Wasserampfer, Kofampfer, (*Rumex aquaticus*) wächst an Gräben und anderen feuchten und sumpfigen Orten. Der Stängel wird zwe bis drey Ellen hoch. Die Blätter sind beynahē anderthalb Ellen lang, einer Querhand breit, herzförmig, zugespizt, am Rande wenig gekerbt, glatt, und stehen auf dicken, fast einen Schuh langen Stielen. Blumen und Samen sind wie beim bekandten Sauerampfer beschaffen. Die Wurzel, die Wasserengelwurzel oder Wasserriabarber (*Rad. Herbae Britannicae s. Britannica*) genannt wird, ist groß, dick, faserigt, äußerlich schwarz, innerhalb gelb und von zusammenziehendem bitteren Geschmack. Das Kraut (*Hb. Britannica*) ist bey uns nicht eingeführt.

185. Spitzblättriger Ampfer (*Rumex acutus*), wächst häufig an feuchten Orten. Der Stängel ist hoch und streifig. Die Blätter sind groß und breit, und endigen sich allmählig in eine Spitze. Uebrigens haben sie die Beschaffenheit der vorigen Pflanze, nur daß sie ungleich kleiner sind. Die Blumen sind klein und sitzen an kurzen Stielchen
quirl

*) In Holland und zu Goa soll aus Reis, Zuckerrohr und Kofosnüssen der Atz durch die Gährung und Destillation erhalten werden.

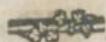
quirlförmig um den Stängel herum. Die Wurzel, die den Namen Grindz oder Mangelwurzel (*Rud. Lapathi acuti, Oxylapathi*) hat, ist ohngefähr daumensdick, von außen braun, inwendig gelb, faserigt, und von einem scharfen etwas zusammenziehenden bitteren Geschmack.

186. Römischer oder Französischer Sauerampf (*Rumex scutatus*, Pl. med. t. 99.) wird auf den Steinhäufen in der Schweiz und Provence gefunden, und in den Küchengärten oft gebauet. Er hat mehrentheils dünne kriechende Stängel, dessen Blätter fast ganz rund, und nach dem Stiel zu mit runden oder spitzigen Ohren versehen sind. Diese (*Hb. Acetosae rotundifoliae*) haben einen sehr angenehmen säuerlichen Geschmack.

187. Geduldkraut, Patientia (*Rumex Patientia*, Pl. med. t. 422.), gehört in Italien zu Hause, ist aber als ein Kohlkraut schon seit sehr vielen Jahren in unseren Gärten bekandt. Der Stängel desselben erreicht oft die Höhe eines Menschen, und ist streifig, roth und oben in viele Nester zertheilt. Die Blätter sitzen auf langen rothen Stielen, sind ein bis anderthalb Fuß lang, breit, spitzig, glatt, fest, aber nicht hart und steif. Die Blüthen stehen in einer langen Reihe längs den Nesten. Die Wurzel ist lang, dick, faserigt, auswendig braun, inwendig safrangelb. Man nennt sie Mönchsbarber (*Rhabarbarum monachorum*), weil sie in Mönchsklöstern zuerst statt Rhabarber gebraucht seyn soll *).

188.

*) Andere halten die Wurzel des Alpenampfers (*Rumex alpinus*, Pl. med. t. 261.), der auf den Schweizerischen Gebürgen wächst, und des stumpfblättrigen Ampfers (*Rumex obtusifolius*, Pl. med. t. 23.) für die Mönchsbarber.



188. Gemeiner Sauerampf oder Sauerampfer (*Rumex Acetosa*, Pl. med. t. 76.) wächst häufig auf unsern Wiesen, wird aber zum Gebrauche in der Wirtschaft noch besonders in Gärten gebauet. Wurzel und Blätter (*Rad. Hb. Acetosae vulgaris*) werden, wiewol nur noch selten, in Apotheken gebraucht.

189. Zeitlose, Lichtblume, (*Colchicum autumnale*, Pl. med. t. 133.) wächst in den südlichen Gegenden auf nassen Wiesen; bey uns in Gärten. Die Wurzel ist eine saftige fleischige Zwiebel, die mit verschiedenen Schuppen, und von außen mit einer gelben Haut bedeckt ist. Im Herbst, wenn die Blätter dieser Pflanze bereits alle abgefallen sind, treibt sie röthliche Blumen, die ins Weiße fallen, hervor. Diese haben keinen Kelch, sondern bestehen bloß aus einer langen engen eckigen Röhre, die sich oben in sechs Lappen ausbreitet. Das künftige Frühjahr darauf setzt erst der Samen an, und drey oder vier Blätter, die lang, flach und lanzenförmig sind, kommen zugleich hervor. Die Wurzel (*Rad. Colchici*), die eine offenbare Schärfe hat, wird bloß frisch in Apotheken zu Verfertigung des Lichtblumenhonigs (*Oxymel Colchici*) angewandt. Zu diesem Gebrauche werden die äußeren Häute und Schuppen davon abgefondert, und eine Unze des zerschnittenen inneren Knollens acht und vierzig Stunden lang mit zwölf Unzen Weineßig digerirt, und dieser nachher klar durchgeseihete Lichtblumeneßig wird mit noch einmal so viel Honig vermischt, und zur gehörigen Dicke eines Safts abgeraucht.

190. Syrische Zeitlose (*Colchicum Illyricum*). Neuere Schriftsteller halten dafür, daß dieses die Pflanze sey, von welcher die Hermodacteln (*Hermodytyli*, *Rad. Hermodytyli*) die Wurzeln sind.

sind *). Sie kommen aus der Türkei, sind etwas platt, eckigt, beinahe herzförmig, von außen gelblich, inwendig weiß, und fast von keinem Geschmack und Geruch.

4. Mit vier Staubwegen.

191. Knoblauchstrauch (*Petiveria alliacea*) wächst in Jamaika, Barbados und anderen Westindischen Inseln. Er wächst drei bis vier Fuß hoch, hat lanzenförmige ungezähnte Blätter und ährenförmige weiße Blumen. Das Kraut (*Hb. Scorodoniae*) hat den Geruch und Geschmack des Knoblauchs, und ist an einigen Orten officinell.

§. 133.

VII. Mit sieben Staubfäden in einer Zwitterblume.

Mit einem Staubwege.

192. Wilder oder Kastanienbaum (*Aesculus Hippocastanum*, Pl. med. t. 97.) stammt aus dem mitternächtlichen Theile von Asien ab. Da er bey uns so sehr bekannt ist, so darf ich bloß anzeigen, daß die Rinde (*Cort. Hippocastani*) von einigen neueren auswärtigen Aerzten statt der Chinarinde empfohlen wird.

§. 134.

VIII. Mit acht Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

193. Indianische Kresse (*Tropaeolum maius*, Pl. med. t. 248.) wächst in Peru wild; bey uns wird

*) Tournefort behauptete zu seiner Zeit, daß die Hermodacteln die Wurzeln der *Iris tuberosa* wären.